

Die Klingende Brücke

Rundbrief

Nr. 0



Gesellschaft der Klingenden Brücke e. V.

Inhalt

Anleitung zum Drucken des „Rundbriefs“ ...2
Grußwort3
Neue Liedblätter4
10 Jahre Liedstudio Berlin (Forts.) ...5
Vorstellung eines walisischen Liedes 8
Lied: Y bore glas 9
Aussprachetabelle Walisisch 11

Liederschatz-Insel (Südtreffen) 12
Alle Vögel sind schon (Annab.)..... 14
Das singende Land (Lettland)..... 16
Enkeltreffen 2010 18
Mik wurde 60 21
Nachruf..... 21
On the Indian Flute-Trail 22
Ankündigungen..... 23
Termine..... 24
Impressum..... 24

Die Liederhefte

Neben den vier Liederatlanten sind in den letzten Jahren für den täglichen Gebrauch zwei Liederhefte mit Lieblingsliedern im handlichen DIN A5-Format mit Ringheftung entstanden. Zu beziehen sind sie über die Macher dieser Hefte.

Liederheft Nr. 1 „Über den Zaun“

Zur Zeit vergriffen – Neuauflage in Kürze – für 8,50 Euro plus Porto bei: Gudrun Demski, Vor der Gemeinde 14, 51580 Reichshof-Eckenhagen, Tel.02265-981546.

Liederheft Nr. 2 „Lieder für alle Fälle“

Für 6,00 Euro plus Porto bei: Manfred Nitschke, Kirchstr. 30, 48249 Dülmen, Tel. 02594-4152.

Anleitung zum Drucken dieses „Rundbriefs“

von Franz Fechtelhoff (Franzl), Bergisch Gladbach

Zum Ausdrucken muß man die Datei mit dem Adobe-Reader öffnen und im Drucken-Fenster bei „Seiteneinstellungen/Anpassen“ „Broschürendruck“ auswählen. Dann werden erst alle Vorderseiten und nach Umdrehen des Papierstapels alle Rückseiten gedruckt – immer vier Seiten auf ein Blatt DIN-A4 (je nach Drucker eventuell auch in umgekehrter Reihenfolge, damit am Ende nicht umsortiert werden muß). Danach muß der Stapel noch mittig gefalzt werden und fertig. Die Seiten liegen lose ineinander, und wer einen Hefter mit langer Ausladung hat, kann sie auch noch heften.

Der Adobe Reader fügt beim Broschürendruck immer zwei Seiten zusammen, verkleinert diese Doppelseite ein wenig und fügt rundum ca. 4,5 mm zusätzlichen weißen Rand hinzu. Ich habe zum Ausgleich besondere Randeinstellungen ausgetüfelt, bei denen dieser zusätzliche Rand vorher weggelassen wird. Nach dem Ausdrucken sind dann wieder alle Ränder symmetrisch. Ihr könnt das nachvollziehen, wenn ihr die Ränder in der Bildschirmanzeige mit dem Ausdruck vergleicht.



Grußwort des Vorstandes an die Leser

von Gert Engel, Bonn und Franz Fechtelhoff (Franzl), Bergisch Gladbach

Mit dieser ersten Ausgabe des Rundbriefes der Klingenden Brücke begeben wir uns auf einen neuen Weg. Sicherlich sind die drei Ausgaben des „Brückenechos“ auf eine sehr positive Resonanz gestoßen, leider aber hat der kleine Kreis fester Abonnenten den Aufwand nicht mehr gerechtfertigt. Zudem erforderte die Realisierung einen sehr intensiven Arbeits-einsatz, den Jutta Graser mit einem kleinen Mitarbeiterstab auf sich genommen hatte. Großen Dank dafür sagen wir nochmals und große Anerkennung für den festen Willen, ein Publikationsorgan für die Klingende Brücke zu schaffen, das es in dieser Weise noch nicht gegeben hat.

Mit dem Rundbrief wollen wir ein Medium schaffen, das in möglichst noch kürzeren zeitlichen Abständen aktuelle Informationen übermitteln soll. Neben einer gedruckten Ausgabe soll auch der Zugriff per Internet eine schnelle und einfache Übermittlung gewährleisten. An diesem Projekt wird noch gearbeitet.

Dieser Rundbrief hat eine Vielfalt von Aufgaben zu erfüllen. Er soll über aktuelle Maßnahmen und Planungen in unserer

Gesellschaft der Klingenden Brücke informieren und ein Spiegelbild sein, was an Besonderem in den geografisch sehr verstreuten Liedstudios von Nord bis Süd, Ost bis West erlebt und umgesetzt wird. Selbstverständlich soll unser ureigenstes Metier, das Singen europäischer Volkslieder, durch die Vorstellung jeweils eines Liedes ebenfalls zum Ausdruck kommen. Um einen Blick rundherum über den Tellerrand zu werfen, runden Ereignisse und Termine anderer Organisationen, die ebenfalls dem europäischen Liedgut verbunden sind, die Berichterstattung ab. Selbstverständlich freuen wir uns auch über ein Forum für Diskussion und Gedankenaustausch durch eine lebhafte Resonanz von Leserbriefen.

So wünschen wir den Lesern und Leserinnen dieser ersten Ausgabe des neuen Rundbriefes der Klingenden Brücke viel Freude und eine gute Unterhaltung.

Herzliche Grüße

Gert Engel	und	Franz Fechtelhoff
Vorsitzender		Layout-Redakteur
und für den Vorstand		♣



Neue Liedblätter für die Klingende Brücke

Notensatz mit dem Computer

Von Franz Fechtelhoff (Franzl), Bergisch Gladbach

Im November 1992 kaufte ich mir das deutsche Notensatzprogramm „capella“. Es war das preiswerteste unter den damals erhältlichen Notensatzprogrammen. Es gab noch „Finale“ für ca. 800 DM und „Score“ für sage und schreibe 2500 DM. Mein capella 1.01 kostete damals, wie ich gerade noch mal nachgesehen habe, 156 DM. Zur damaligen Zeit lief es noch unter dem Betriebssystem DOS. Windows 3.0 kam damals gerade erst heraus, und bald danach schon Windows 3.1. Capella wurde mit der Version 2 bald auch an Windows 3.1 angepaßt und seitdem gab es über ein halbes Dutzend Updates, die alle immer wieder Geld kosteten. Zwar war das Programm preiswert, aber durch die vielen kostenpflichtigen Updates hat sich im Laufe der Zeit doch ein erkleckliches Sümmchen zusammengeläppert. Im Jahre 2000 erst wurde capella mit der Version 3 an Windows 95 angepaßt und bald danach schon durch die Version 4 ersetzt.

Ich war nach 30 Jahren Pause 1999 wieder in die Klingende Brücke gekommen und habe noch im selben Jahr mit dem Notensatz der Liedblätter begonnen. In der capella-Version 2.2b habe ich heute noch ca. 200 Lieder auf meiner Festplatte. Das sind überwiegend die Lieder für den Liederatlas Band 1. Die wurden im Archiv mit den separat erstellten Strophentexten zusammengeklebt und immer wieder fotokopiert. Vermutlich im Jahre 2001 kaufte sich die Klingende Brücke auch capella, und Sonja Ohlenschläger konnte sich eine Datei-Sammlung anlegen, Liedblätter selber korrigieren und bei Bedarf neu ausdrucken. Die fertigen capella-Dateien habe ich seit 2001 immer per E-Mail-Anhang zur Klingenden Brücke geschickt. Für die folgenden Liederatlanten ergaben sich immer Arbeitsstaus. Sonst werde ich nach Bedarf gelegentlich für Annaberg oder, wenn ein altes Liedblatt kaum noch leserlich ist, gebeten, Lieder neu zu erfassen. Inzwischen habe ich weitere ca. 800 Lieder der Kategorie capella 3 neu gesetzt, so daß mit den 200 alten jetzt ca. 1000 Lieder im Computersatz von mir geschaffen wurden. Das ist mehr als die Hälfte unseres derzeitigen Repertoires von 1800 Liedern.

Inzwischen macht Sonja, wenn Sie Zeit hat, auch schon mal das eine oder andere Lied selbst. Und seit einigen Jahren machen noch andere Freunde aus unserem Mitgliederstamm, wie Otto Stolz, Ernst Bockhoff und Manfred Nitschke, Lieder mit capella. Wieviel von denen zum Bestand beigesteuert wurden, ist mir nicht bekannt. Ich weiß, daß auch Pascale Fritz, Gudrun Demski, Josef Engel und Helmut Ernst das Programm besitzen. Wenn noch andere, mir Unbekannte mit capella werkeln, haben sie sicher gelegentlich Problemchen. Mit meinen 18 Jahren Erfahrung bin ich gerne zur Hilfe bereit.

Inzwischen hat capella noch eine Version 5 und 6 bekommen, die aber noch weitgehend kompatibel sind, aber erst gestern erhielt ich die Nachricht, daß jetzt capella 7 heraus ist. Das Update für mich zu 74 Euro. Es soll nur unter Windows XP, Vista oder 7 lauffähig sein. Muß ich da jetzt mein Betriebssystem aufrüsten, weil ich immer noch unter Windows 2000 arbeite?

Ja, so ist es leider gekommen. Im August mußte ich Windows 7 kaufen und installieren. ♣

10 Jahre seit dem Neubeginn des Liedstudios Berlin

von Ferdinand Stefan Schormann, Berlin, im März 2009

(Forts. des ersten Teils aus Echo-Heft 3)

Im ersten Teil war berichtet worden, dass ab 2004 Florian Krämer, der Sohn von Astrid und Klaus Krämer, die musikalische Leitung der Klingenden Brücke in Berlin auf Honorarbasis übernommen hatte.

6 Die Begrüßung der zehn neuen EU-Mitglieder – 2004

Die Nagelprobe für Florian kam rasch: der Beitritt von zehn Staaten Ost-Mitteleuropas und des Baltikums sowie von Malta und Zypern zur EU am 1. Mai 2004. Durch die formelle Verbindung von SESB und Klingender Brücke Berlin gelang es Ende Februar mit einigen Kunstgriffen, noch verspätet in das zentrale Veranstaltungsprogramm aufgenommen zu werden. Es blieben also nur zwei Monate zur Vorbereitung und somit für eine öffentliche Präsentation mit Medienpräsenz sehr wenig Zeit.

Mik übernahm einiges der Vorbereitung. Die Liedvorschläge kamen größtenteils von Manfred, und Florian führte emsig die Übungsabende durch. Es galt, jedes Land mit einem heiteren populären Lied in der jeweiligen Sprache zu begrüßen, von Estland bis Slowenien und Zypern.

Am 30. April standen wir dann auf der windigen Oderbrücke in Frankfurt zur ersten Begrüßung der „Neuen“. Als Höhepunkt erwies sich jedoch die Präsentation am 1. Mai in Berlin auf der zentralen Bühne vor dem Brandenburger Tor. Es war ein gelungenes sonniges Begrüßungsfest; bei jedem Lied sang irgendeine Gruppe im Publikum mit. Die Botschaft der Lieder der Klingenden Brücke war angekommen. Josef Gregors Vision seit 1949 war nun wahr geworden – 17 Jahre nach seinem Tod 1987.

7 Die Konzerte – ein Wagnis

Die Nutzung eines großzügigen Saals für die Liedstudio-Abende brachte Almut auf die Idee, die Ergebnisse der Liedarbeit in Form einer öffentlichen Präsentation als Konzert darzubieten. Mit Verstärkung aus westdeutschen Liedstudios wurde im Oktober 2004 und im Mai 2005 der Versuch gemacht, das „Kulturjahr“ der zehn neuen EU-Mitglieder mit einem Konzert zu manifestieren – mit mäßigem Besuch. Es zeigte sich, dass das Umfeld der Klingenden Brücke in Berlin nicht groß genug war, um den Gotischen Saal zu füllen; das Sängerpotential reichte auch nicht aus. Aber Almut und Florian gaben nicht auf.

Unabhängig vom Liedstudio der Klingenden Brücke gründete Florian im Mai 2006 einen kleinen Montags-Chor, der sich jede Woche trifft und inzwischen über 30 Mitglieder hat. Er nennt sich „Chorovitsch“. Hier erwächst durch regelmäßige Proben und Auftrittstermine eine stärkere Singqualität als in den neun Liedstudio-Abenden pro Jahr. Und endlich gelang im November 2008 der Erfolg, worüber Almut in einem gesonderten Artikel „Vom Balkan zum Atlantik“ berichtet hat

8 Ein anspruchsvolles EU-Projekt

Unter der Federführung von Dieter Keim, einem ebenfalls alten Mitglied unserer Gesellschaft, initiierte das Berliner Liedstudio im Sommer 2004 eine Antragsstellung bei der EU im Rahmen von deren Kulturprogrammen. Mangels eigener Rechtsform musste er über die Gesellschaft der Klingenden Brücke, Bonn, geleitet werden, die ihn auch noch weiter ausgearbeitet hat. Er wurde im November unter dem Titel „Riten und Gebräuche in den Alltagskulturen aus dem

Ostmitteleuropa- und dem Ostseeraum. Ein kooperatives Sprachen- und Singprojekt“ eingereicht. Dann dauerte es fast ein Jahr, bis die Bewilligung mit einem Volumen bis 31.900 €erteilt wurde.

Das Projekt verfolgte hauptsächlich den Zweck, einen weiteren Band des Liederatlases zu erarbeiten und zu veröffentlichen. Bausteine dazu waren zwei Seminare: im Mai 2005 in Ihlow, im November 2005 in Słubice (gegenüber von Frankfurt/Oder) in Zusammenarbeit mit dem dortigen Collegium Polonicum, einem kooperativen Teil der Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder. Die Vorbereitung und organisatorische Durchführung der Seminare lagen in Berliner Händen. Es gelangen zwei sehr gut besuchte, mit brillanten Kennern besetzte Veranstaltungen, die mit Liedern aus Polen, Mähren, der Slowakei, Ungarn, Lettland, Litauen und Estland ausgefüllt waren. Nach den Auswertungen der Seminare und der Bonner Erarbeitung der für den Liederatlas Band 4 ausgewählten Lieder konnte das Projekt im Laufe des Jahres 2006 erfolgreich abgeschlossen werden.

Der Arbeitsaufwand für ein EU-Projekt ist enorm, zumal wenn noch Koordinierungsprobleme zwischen Liedstudio und Zentrale hinzukommen. Jedoch bewerten wir die stimulierende Wirkung eines solchen oder ähnlichen Vorhabens als sehr hoch. Und auch die Reputation der Klingenden Brücke ließ sich dadurch steigern. Alle Beteiligten haben viel gelernt, der neue Liederatlas-Band konnte finanziert werden, und es wurden Kooperationen eingeleitet, die sich bei Interesse auch in Zukunft gewinnbringend weiter nutzen lassen.

9 Die Notwendigkeit eines Förderkreises

Auf Empfehlung von Dieter überlegten wir gemeinsam, das Liedstudio Berlin in

eine feste Organisationsform zu bringen. Dies sollte verbindliche Regelungen für thematische Planungen, Verwaltung der Einnahmen, Entlohnung der Musiker und Klärung von Interessenkonflikten ermöglichen. Die Mitgliedschaft in der Gesellschaft der Klingenden Brücke, Bonn, reichte für die besonderen Berliner Belange nicht mehr aus. Nach einigen Diskussionen arbeitete Dieter Ende 2004 ein Konzept für einen Förderkreis des Liedstudios Berlin aus, das den Anforderungen genügt.

Die Verbindlichkeit der Mitgliedschaft ist durch eine förmliche Aufnahme und einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von 30 € gegeben. Es erfolgt eine zweijährige Wahl des vierköpfigen Vorstands (Vorsitzender, Schriftführer, musikalischer Leiter, Schatzmeister) und die jährliche Rechenschaftslegung auf der Mitgliederversammlung. Nach einigen Anlaufschwierigkeiten konstituierten wir diesen Förderkreis im Februar 2005. Seitdem arbeitet er kontinuierlich und umfasst gegenwärtig 28 Mitglieder.

Das neue Prozedere entlastet; darüber hinaus bereinigt es viele Unklarheiten über Entscheidungen und Zuständigkeiten.

10 Die Zukunft – Pläne und weitere Herausforderungen

Im Anschluss an das gemeinsam mit der Viadrina durchgeführte EU-Projekt 2005 ergab sich auf Empfehlung von Prof. Dr. Hartmut Schröder die Gelegenheit, die Kompetenz der Klingenden Brücke in den neuen Master-Studiengang „Interkulturelle Kommunikation und Medien“ einzubringen. (...) Die Idee der Einbeziehung resultiert aus dem Mangel an Seminarangeboten mit ethnologisch-kulturellen Themenstellungen. Hier bietet die Wahrnehmung der Präsenz von Symbolen der kollektiven Erinnerung in Volksliedern einen exemplarischen Zugang

zu Ethnien. Ein altes Spezialistenthema von Josef Gregor und in der Materialsammlung im Bonner Archiv gut organisiert.

Die geografische Lage bestimmt eine besondere Aufgabenstellung für das Liedstudio Berlin, das nur 100 km von der Viadrina entfernt liegt und Seminare über Regionalbahn-Verbindungen organisieren könnte. Dieter und ich entwickelten ein wissenschaftlich fundiertes Konzept, das weit über das Thesenpapier „Ästhetik und Kommunikation des öffentlichen und gemeinschaftlichen Singens“ hinaus geht. (...) Aber wir scheiterten zunächst an den universitären Anlaufschwierigkeiten des Master-Studiengangs. (...) Für einen erneuten Versuch wollen wir erst den Abschluss der Dissertation von unserer deutsch-bulgarischen Lektorin Deniza Popova abwarten, die für dieses Modul die passenden akademischen Qualifikationen hat. (...) Vielleicht gelingt es doch noch, nach der Kooperation mit der Viadrina einen erfolgreichen Sonderweg zu finden, um Studierende anzusprechen. Josef Gregor hatte stets die Universitäten für sein Anliegen genutzt und Nachwuchs angeworben.

Eine weitere Herausforderung bilden die deutsch-polnischen Nachbarschaftsbeziehungen, die trotz aller friedfertigen Grenzregelungen seit 1991 nicht besonders weit gediehen sind. Das unbefriedigende

Nebeneinander zeigt sich besonders in Oderland, wo alle nachbarschaftlichen Kontakte erst in den Anfängen stecken und immer noch von gegenseitiger Unkenntnis bestimmt sind. Hier fehlen nicht nur die Flussbrücken, die in den letzten Kriegswochen alle zerstört wurden, sondern auch die gelungenen menschlichen Brückenschläge mit Freundschaftscharakter. Es ist noch ein weites Feld zu bestellen in den nächsten Jahren, wobei dem Liedstudio in der Hauptstadt Berlin diese Aufgabe eigentlich auf den Leib geschrieben ist. Wo, wenn nicht hier?

All die gelungenen Einzelaktionen – insbesondere das Oberschlesien-Projekt von Astrid Marjanović und auch die Masurienfahrt der Klingenden Brücke – müssten durch ein jährliches Seminar jenseits der Oder ergänzt werden, eine Art „Ihlow in Westpolen“. (...)

Diese Aufgabe eines Brückenschlags über die Oder wird die große Herausforderung der nächsten Jahre für das Liedstudio Berlin darstellen.

Nur über neue musikalische und kulturelle Aufgabenstellungen können das Wissen und das Potential der Klingenden Brücke aktiviert und weitergegeben werden – was liegt für Berlin näher als Polen? Also, lasst uns die Oder überschreiten! ♣



Die Waliser, ein sangesfreudiges Volk

Warum aber singen wir nicht auf walisisch?

von Almut Mey, Berlin

Die Antwort ist einfach: Weil die Schreibweise es für uns fast unmöglich macht, wie in den meisten anderen europäischen Sprachen nach einer Vorsprache einfach zu singen.

Ich habe mich daher bemüht, 1. eine Aussprachetabelle für das Walisische herzustellen und 2. konkret zu dem Lied „Y bore glas“ eine Umschrift analog zum Griechischen zu entwickeln, dass es „singbar“ wird. Der Erfolg auf dem Annaberg vom 7.-9. Mai 2010 hat mir recht gegeben.

Die englische Bezeichnung Wales kommt von dem germanischen Wort *Walh*, was „Fremder“ bedeutet. Interessanterweise finden wir die Silbe „wal“ auch in Worten wie **Walnuss** (engl. *walnut*), was bedeutet „fremde (römische) Nuss“. Dasselbe gilt für das „wall“ in **Cornwall** und **Wallonien**. Selbst die altslawische Kirche borgte den Terminus aus den germanischen Sprachen, und so ist er der Ursprung des Namens **Wallachei** und des Volkes der **Vlachen**. Die Waliser hingegen nennen ihr Land *Cymru*, das „Land der Volksgenossen“.

Walisisch (*Cymraeg*) ist eine keltische Sprache und gehört mit dem Bretonischen und dem im 18. Jh. ausgestorbenen Kornisch zur britannischen Untergruppe der keltischen Sprachen. In Wales wird sie von etwa 750.000 Menschen gesprochen und ist damit **die** keltische Sprache mit den meisten muttersprachlichen Sprechern. In Wales ist sie neben dem Englischen Amtssprache und Schulsprache. Es gibt zwei Hauptdialekte, einen nördlichen und einen südlichen.

Exkurs:

Bei allen Schwierigkeiten, die wir mit keltischen Sprachen haben, vergessen wir

leicht, dass Deutschland bis zum Nordrand der Mittelgebirge einst von Kelten bewohnt war. Ich habe schon in der Schule gelernt, dass Flussnamen wie *Main* (*der sich Schlängelnde*) keltisch sind. Das gleiche gilt aber auch beispielsweise für den *Rhein*, *Lech*, *Inn* und *Regen* und feminine Flussnamen wie *Donau*, *Iller* und *Isar*.

Deutsche Ortsnamen mit den Endungen *-ach*, *-ich* und *-ig* leiten sich von keltischen Bezeichnungen ab. Beispiele sind *Andernach*, *Breisach*, *Kessenich*, *Dormagen* und *Remagen*, vermutlich auch *Bonn*, *Mainz* und *Worms*.

Im Gegensatz zum Bretonischen in der Bretagne ist das Walisische noch sehr vital, da es nach wie vor von vielen Kindern als Muttersprache erlernt und von allen Gesellschaftsschichten gesprochen wird. Da es hauptsächlich im Nordwesten um Caernarfon noch ein großes zusammenhängendes Sprachgebiet gibt, wo die Walisisch-Sprecher bis zu 70% betragen, sind die Aussichten, die Sprache zu erhalten, relativ gut. Auf dem Bildungssektor ist in den letzten Jahren sehr viel erreicht worden. Walisisch ist an allen Grund- und Sekundarschulen Pflichtfach für alle Schüler in Wales zwischen 5 und 15 Jahren. Die Zahl der Schulen mit Walisisch als Unterrichtssprache steigt weiterhin langsam an. Laut der Bevölkerungszählung von 2001 sprechen gut 21 % der Waliser im Landesdurchschnitt die Sprache, und inzwischen sind es noch mehr geworden.

Mit dem Anschluss an England 1536 wurde Englisch als Staatssprache verfügt, und das Walisische verfiel in kürzester Zeit. Erst in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts begriff man, dass mit der keltischen Sprache

Y BORE GLAS

Trefnwyd gan W. S. GWYNN WILLIAMS



Pan ow'n i ar for-e-ddydd Ar las - wyn y dydd,
— Pan óun i ar wor-e-dhídh Ar lass - uin a dídh,



Yn rhod - io glas y coed-ydd A'm cal-on i yn rhydd,
— An rhod - io glas a koid-idh A'm ka-lon í an rhídh,



Clywn ad - er-yn du pig-fel-yn Yn can-u yn y
— Kliún ad - er-in di píg-wel-in An ka-ni an a



dyff-ryn A min-nau yn ei serch-u yn y gwýdd.
— dif-rin A min-nái an ei serch-i an a guídh.

2

O hir aros yno Tra hoffais o yn tiwnio
— O hír aros ano Tra hofais ó an tiúnio

A'm serch y roddais arno, A gwedyd i chwi'r gwir;
— Am serch a rodhais arno, A guedid í chuír guír;

Fy meddwl, fe a'i hudws, Fy nghalon i, fe a'i denws,
— Wa medhul wé ai hidus, Wa nghalon i, wé ái denus,

Yn dirion ar doriad y dydd.
— An dirion ar doriad a dídh.

*Bemerkung: Die Zeilen mit „—“ stellen die Aussprache dar.
Die Akzente bedeuten lange Vokale.*

auch die Identität des Volkes zerstört werden würde. Mit allen Mitteln, friedlichen, aber auch militanten, begann der Kampf um die Gleichstellung der Sprache, um regionale Autonomie bis hin zur Unabhängigkeit, der seinen Höhepunkt in den 80er Jahren erreichte. 1998 wurde schließlich die Nationalversammlung von Wales gebildet, die die Vollmacht über die öffentlichen Ausgaben innerhalb von Wales erhielt, und seit 1999 ist die Waliserin *Jill Evans* Mitglied des Europäischen Parlaments. Im November 2008 wurde erstmalig Walisisch bei einer Konferenz des Europäischen Ministerrates als offizielle Sprache benutzt und in die 23 offiziellen Sprachen der EU übersetzt. Der walisische Minister sagte:

“*In the UK we have one of the world’s major languages, English, as the mother tongue of many. But there is a diversity of languages within our islands. I am proud to be speaking to you in one of the oldest of these, Welsh, the language of Wales.*”

Ein Exkurs in die Welt des Militärs:

Sichere Kommunikation ist in Kriegzeiten oft schwierig zu gewährleisten. Verschlüsselung kann Botschaften schützen, aber Codes können gebrochen werden. So werden manchmal wenig bekannte Sprachen kodiert, so dass, selbst wenn der Code geknackt wird, die Botschaft immer noch in einer Sprache ist, die wenige Menschen kennen.

Zum Beispiel wurden die *Code Talkers* der Navajo Indianer vom US-Militär während des 2. Weltkrieges im Pazifik eingesetzt. Ähnlich benutzten die *Royal Welsh Fusiliers*, ein walisisches Regiment, das im Jugoslawienkrieg in Bosnien diente, Walisisch für Top Secret Botschaften, die sicher sein mussten.

Warum haben wir solche Schwierigkeiten mit der Aussprache des Walisischen? Früher habe ich allen Ernstes gedacht, die Waliser

hätten sich diese komplizierte Schreibweise ausgedacht, um die Engländer, die sie erobert hatten, zu ärgern. Das ist natürlich Unsinn. Bevor die Waliser mit lateinischen Buchstaben schrieben, benutzten sie ähnlich wie die Germanen ein Runenalphabet, das z. B. in dem druidischen Text *Barddas* erscheint (s. a. *Barzaz Breizh* aus dem 19. Jh. in der Bretagne). Daneben gab es noch das *Ogham*-Alphabet, das auch als „keltisches Baumalphabet“ bezeichnet wird, weil es nach einer Tradition aus dem Hochmittelalter den einzelnen Buchstaben Baumnamen zuordnet. (*Robert Ranke-Graves: Die weiße Göttin*) Diese Alphabete waren aber nicht besonders weit verbreitet.

Tatsächlich benutzten die Waliser das lateinische Alphabet schon vor den Engländern. Das kommt daher, weil Wales schon vor England und Schottland von Irland aus christianisiert wurde, wo die Mönche bereits lateinisch schrieben. Der walisische Nationalheilige Sankt David unternahm im 6. Jh. eine Pilgereise nach Rom und diente nach seiner Rückkehr als Bischof, was zu weiterer Verbreitung des Lateinischen führte.

So datieren die frühesten Beispiele des geschriebenen Walisisch bereits aus dem 6. Jh., wobei sich die Orthographie vom modernen Walisisch natürlich unterscheidet. Nicht nur die Sprache hat sich weiterentwickelt, sondern damit auch die Zuordnung einzelner Laute zu den entsprechenden Buchstaben. Daher unsere Schwierigkeiten. Tatsächlich ist das Walisische, wenn man einmal den Schlüssel hat, viel leichter auszusprechen als das Englische, weil es keine Ausnahmen gibt.

Zur Abrundung der Geschichte noch der Hinweis auf die Entwicklung der englischen Schreibweise und Sprache: Die englische Sprache wurde seit dem 5. Jh. im *Futhork Runen-Alphabet* geschrieben, das von angelsächsischen Siedlern auf die Insel ge-

Aussprachetabelle Walisisch

(Almut Mey)

Das walisische Alphabet enthält die folgenden Buchstaben:

a b c ch d dd e ff g ng h i j l ll m n o p ph r rh s t th u w y

ch, dd, ff, ng, ll, ph, rh und *th* gelten als Einzelbuchstaben und werden auch so bei der Anordnung in Wörterbüchern behandelt,

k, q, v, x und *z* kommen in walisischen Wörtern nicht vor; *j* erscheint nur in englischen Lehnwörtern.

Es gibt kurze und lange Vokale.

Die **Aussprache** liegt – von wenigen Ausnahmen abgesehen – auf der vorletzten Silbe.

Alphabetische Folge der Buchstaben, die anders ausgesprochen werden als im Deutschen:

ae: etwa wie deutsches *ai*

c: *k*

dd: stimmhaftes *th* wie im englischen *this*

e: *e, ä* (kurz oder lang)

f: *w*

ff: *f*

ng: fast immer wie *ng* in *Ding*, nur ausnahmsweise wie in *Bingo*

h: hinter Konsonanten muss deutlich zu hören sein.

i: wie *i* (kurz oder lang) bzw. vor Vokalen wie deutsches *j*

j: wie englisch *j*

ll: stimmloses frikatives *l* (entsteht, wenn ein *l* und ein *h* gleichzeitig ausgesprochen werden)

oe: etwa wie deutsches *eu*

ph: wie *f* im Deutschen

r: stark gerolltes stimmhaftes *r* wie im Spanischen

s: stimmloses *s*

si: vor folgendem Vokal wie *sch*

th: stimmloses *th* wie im englischen *thing*

u: *i*

w: *u* bzw. vor Vokalen wie englisches *w*

wy: entweder wie *ui* oder wie englisches *wi* in *wit*

y: **Zwei verschiedene Aussprachen:**

1. In einsilbigen Wörtern und in der letzten Silbe von mehrsilbigen Wörtern wie *i*

2. Sonst wie unbetontes deutsches *e* wie in **bitte** oder wie **Mutter** (*Mutta*) im Ruhrgebiet ausgesprochen wird. *Cymru* = **Wales** lautet etwa wie **Kamri**.

(**Ausnahmen von 1.** sind ein paar kleine Worte **wie y, yr, yn, yng, ym, fy, dy**)

Eine Besonderheit des Keltischen sind die **Anlautmutationen**. Unter bestimmten Bedingungen wird der anlautende Konsonant eines Wortes durch einen anderen auf regelmäßige Art und Weise ersetzt. Das kann durch das vorausgehende Wort (Artikel, Possessivpronomen, Präpositionen) ausgelöst werden oder durch die syntaktische Position oder Funktion des Wortes im Satz selbst (Subjekt, Objekt, adverbielle Verwendung). ♣

bracht wurde. Vom 7. Jh. an setzte sich das von christlichen Missionaren eingeführte lateinische Alphabet durch, obwohl beide Alphabete eine Zeitlang nebeneinander existierten.

Und noch etwas wirklich Spannendes, nämlich der Verlust der Flexion im Englischen (d. h. **Konjugation** des Verbs, **De-klination** von Substantiv und Adjektiv und **Komparation** des Adjektivs). In den letzten tausend Jahren (seit der Invasion durch die Normannen im Jahr 1066) hat Englisch eine

in der Welt einzigartige Entwicklung genommen. Es hat sich nämlich durch den weitgehend abgeschlossenen Verlust der Flexionen hin entwickelt zu einer isolierenden Sprache wie im Extrem dem Chinesischen.

Heute ähnelt das Englische von seiner Struktur (nicht vom Wortschatz) her mehr dem Chinesischen – dem Musterbeispiel für eine nicht flektierende Sprache – als dem Deutschen und anderen germanischen und indogermanischen Sprachen, mit denen es äußerst nahe verwandt ist. ♣



Liederschatz-Insel

Ein bunt gewürfeltes Programm beim Südtreffen in Waiblingen.

Von Birgid Weller, Winnenden

Grabesstille draußen, solange ich dies hier schreibe – obwohl wir mitten im WM-Halbfinale sind: Deutschland gegen Spanien. Ganz anders während des Liedworkshops der *Klingenden Brücke* in Waiblingen: Tröten, Gehupe der Autokorsos, bierselige Gesänge, Geschrei bildeten einen interessanten Hintergrund für die Lieder zu den Themen: „Frühling-Mittsommer“, „Leicht betüttelt“ – dieser Wortwahl sieht man den Urheber MANFRED schon von Weitem an!, „Marktschreier“, „Rendezvouz“ und „Das Auge“. Wieder konnte man nur freudig staunen über die sorgsame Auswahl und die Liebe und

Energie, mit der die Liedblätter vorbereitet waren – für alte Mitglieder vielleicht eine Selbstverständlichkeit, für Neulinge ein Wunder!

Eine kunterbunte Runde überwiegend südlicher Sänger und Sängerinnen hatte sich eingefunden, ebenso kunterbunt waren ihre zeitlichen und musikalischen Vorstellungen: Es gab Späteinsteiger und Frühaussteiger, Tagesgäste, in letzter Sekunde angemeldete und solche, die trotz intensiver Bemühungen des Gastgebers KLAUS HÜBL dann doch nicht gekommen sind. KLAUS hatte – passend zum Brücken-Bild – für die „Brückler“ eine Insel

gefunden: die Waiblinger Schwaneninsel mit einem liebevoll persönlichen Gästehaus und einem schönen alten balkengeschmückten Tagungsraum sowie Terrasse, von wo aus man die ganze Insel in der Rems überblicken konnte. Natürlich waren die „Brückler“ nicht die einzigen Inselnutzer, sondern es gab dort fröhliches Riesen-Public-Viewing im Erdgeschoss unseres Tagungshauses und auf den umliegenden Wiesen. Daher waren wir diesmal Volkes Singstimme so ganz besonders nahe.

Musikalisch wurden wir diesmal verwöhnt von gleich fünf Instrumentalisten: einer Geigenspielerin (BIRGIT BECHER aus HD), zwei gitarrenbestückten Leitern (MANFRED NITSCHKE aus dem Münsterland und ALFRED BAUMGARTNER aus LI, jetzt MA), sowie zwei weiteren sanges- und gitarrenkundigen Begleitern (WERNER EBERHARD und OTTO STOLZ aus S., letzterer jetzt KN). Bei aller Harmonie waren es gerade die Diskussionen um unterschiedliche Auffassungen der Vortragsweise, die unsere Sangsstunden belebten; Neulinge wie ich saugen auch die Informationen – geschichtliche, politische, erdkundliche, völkerkundliche, sprachliche und musikalische – auf, die am Rand des Singens von allen Seiten beigetragen wurden.

So hat uns BIRGIT BURGER (HD) zum Lied „Du lindar av olvon en midsommarkrans“ das Lächeln einer schwedischen Mittsommernacht in unseren Tagungsraum gezaubert – und kurz darauf hatten wir beim spanischen „Desde Santurce a Bilbao“ buchstäblich den Fischgeruch der dortigen Sardinen-Verkäuferinnen in der Nase. Gleich wusste MANFRED eine schöne Geschichte dazu: Ein Straßenbahnschaffner beschimpft im Streit einen Fahrgast als *Sardinera*-Fischweib; Die Sardineras retten ihre Ehre, indem sie all ihre Fische über dem Schaffner ausschütten. Genug der Beispiele ...

Damit wir nicht an den Stühlen festwachsen, bot DORIS GANZ am Samstag Mittag Tänze an, wegen der Affenhitze wurde der Kreis aber kleiner und kleiner. Die Hitze hielt dagegen nur wenige ab von der Stadtführung durch DIEDRICH DANNHEIM, der uns die Besonderheiten dieser Stauferstadt zeigte – besonders eindrucksvoll: das Stadttor, das Rathaus, imposante Fachwerkhäuser, kleine Wengerterhäuschen in der Weingärtnerovorstadt und der lange überdachte Wehrgang – und der es auch verstand, die Anregungen der Teilnehmer aufzugreifen. So gerieten wir in den Apothekergarten mit einer Fülle von Heilkräutern und einem kühlen Brunnen, und wir kamen so auch zur Mühle, die mit der Wasserkraft der Rems sichtbar immerhin 22 Haushalte mit Strom versorgt. Nur: Einen Eissalon fanden wir nirgends! Dagegen vor allen Cafés willige Informanten über den aktuellen Spielstand Deutschland–Argentinien.

Wenn man mit allen Sinnen in Wohnen und Wirken einer alten Stadt eingetaucht ist, macht es doppelt Spaß, über das gemeinsame Singen Brücken zu anderen Menschen und Kulturen zu schlagen – was wir auch eifrig taten.

Am Sonntag gab es Dankesgesänge für die nette Crew des Gästehauses mit einer stattlichen Anzahl Azubis des Berufsbildungswerks. Natürlich schaffte es ALFRED, sie alle zu einem gemeinsamen Abschlusskanon anzustiften. Die Insel hat den Brückensängern so gut gefallen, dass es dort wieder mal ein Südtreffen geben soll, wahrscheinlich im Jahr 2012. Wer noch nicht überzeugt ist: Am Rande des Workshops entstand ein einmalig schöner Strickstrumpf in zarten Farben mit Großzehe, wie ihn die alten Ägypter schon gestrickt haben; DAGMAR hat darin schöne Lieder, Texte und Erinnerungen eingestrickt und wird das im Winter angenehm an ihrer Wade spüren!♣

„Alle Vögel sind schon da“

Erlebtes vom Liedstudio (CLXII Annaberg 7. – 9.5.2010)

Julika v. Arps-Aubert, Berlin)

Eine Eule hätte es schneller als wir gefunden, das Haus Annaberg, das Schlösschen mit Anbauten, unsichtbar überm Rhein gelegen. Die Anfahrt führt uns mäandernd erst einmal durch den frühlingsfrischen Kottenforst zu Haus Nr. 400 (Sind die Bäume am Weg wohl numeriert?) Als zwei sangesfreudige Erstteilnehmerinnen sind wir aus Berlin und Königswinter hier gelandet.

Das Haus, dessen einer Flügel als Studentenwohnheim dauerbelegt ist, gehört dem Baltisch-Christlichen Studentenbund. Im Parterre nehmen uns gleich mit einigen Angereisten zwei Musikräume und ein großer Speisesaal zum Abendimbiss freundlich auf.

33 Teilnehmer (23 Damen, 10 Herren) finden sich bis zum nächsten Morgen hier ein. Aus den vielen verschiedenen Liedkreisen Deutschlands und dem Kern um Bonn/Köln sind sie gekommen. Mit Gert Engel und Frau Marie-Aline, zusammen mit Sonja Ohlenschläger, wirkt das Ganze erfreulich gut organisiert, engagiert und routiniert vorbereitet sowieso. Die Teilnehmer kennen sich häufig als gute alte Freunde auch noch aus Zusammenkünften mit Sepp Gregor.

Ich selber finde hier viel Vertrautes im Ablauf, da ich in Berlin seit drei Jahren zur Klingenden Brücke mit Florian Krämer gehöre und die Landseminare in Ihlow mit Florian und Mik als *highlights* erlebt habe.

Meine Schwester schlägt als Motto für eins der nächsten Liedstudios „*die Bäume*“ vor, angeregt durch den Mammutbaum, der das Schloss überragt.

„*Alle Vögel sind schon da*“ als Kanon und Lied werden als Einleitung gesungen, als Mik Deboes abends eintrifft. Und es folgen bis zum nächsten und übernächsten Tag 19 Lieder in 12 Sprachen. Wir erfahren, dass Sonja Ohlen-

schläger die gesangliche Vorbereitung – die Vögelvielfalt mit all den Liedblättern, einem Vogelgedichteblatt und einem Abendblatt für den Bunten Abend – sorgsam und wunderbar vorbereitet hat.

Muttersprachler und Sprachkennerinnen führen uns unterhaltsam ein, z. B. beim walisischen und finnischen Lied Almut Mey, beim englischen Astrid Marjanović, beim tschechischen und lettischen Karin Hlaváček und beim Französischen Ulla Marei Büsching-Schlüter u. v. a.

Hin und wieder ertönen Vogelrufe von Kuckuck, Eule, Pirol im Raum. Die geniale Vogelstimmen-Imitatorin Ulla Marei bietet auch noch einen frühen Lauschspaziergang ums Schloss an, den vier Vogelfans wahrnehmen.

Besungen haben wir den Tag hindurch als Symbole für Liebe, Leid und Sehnsucht: siebenmal die Nachtigall, viermal den Kuckuck, Amsel, Fink, Star, Singdrossel, Haubenmeise, Habicht, Pirol, Taube, Eule und einen „schönen Vogel“ und natürlich „Alle Vögel...“

Postkartengrüße und Geburtstagsgratulationen kreisen zur Unterschrift.

Manchmal wurden die Einführungen in Land und Liedhintergrund etwas ausgedehnter, und die Freude der vielen Sprachkänner an Sprachableitungen und Wortspielen nahm leicht überhand, und so klang aus der Menge: „*Jetzt machen wir mal Musik!*“

Mik sei Dank! Mit seinem verschmitzt sanften Humor gerät er besonders beim Einstudieren seiner eigenen, d. h. flämischen Lieder in hinreißende Schwingungen, die bald auf uns übergehen.

Der Bunte Abend mit schöpferischen Beiträgen aller Art überrascht durch zwei Darbietungen der jüngeren Generation. Die

erwachsene Tochter von Gerhard Kokott, der selbst die Abend-Moderation übernimmt, singt und spielt Akkordeon, und sein Sohn begleitet mit der Geige.

Sonst fehlte uns Oldies nichts bei selbstverfassten Gedichten, verlesenen Geschichten, Klavierimprovisation, Astrid tritt als Jürgen von Manger auf, Rezitationen und schließlich das verspätete Geburtstagslied auf Marie-Aline. Sie hat uns heimlich mit Kuchen versorgt und das Einstiegsbuffet gestaltet. Und immer wieder zwischendurch werden Lieder vom „Abendblatt“ gesungen.

Mittelalte Teilnehmer dominieren – für Junge ist das hier eher kein so adäquates Forum. Es wird das Miteinander aus alten Zeiten gefeiert und gelebt. Der WDR4 war auch beim Einstudieren der Lieder zugegen, nahm was auf, kündigte Sendezeit an, war beeindruckt

von der allseitigen Fragestellung: Wie können wir Jüngere erreichen, etwas weitergeben von all den europäischen Liedschätzen? Läuft da was aus und weg?

Nein; denn: Als alter Menscherlebe ich z. B. in den Berliner Chören von Florian Krämer Zukunftsträchtiges. Dort singen auch Paare und Einzelne der mittleren Generation, und wir können allen Brücke-Sängern mitteilen: Es ist schon die Nachfolge-Institution von Ihlow in Sicht, die uns um Himmelfahrt 2011 wieder eine viertägige Liedstudiozeit in einem neu gefundenen Spielort nicht weit von Ihlow im Naturpark Märkische Schweiz mit Florian Krämer und Mik Deboes bescheren wird.

Dank an alle Mitgestalter dieses Liedwochenendes, und dass wir dabei sein durften und voller Lieder von Schloss Annberg heimfahren. ♣



Das singende Land

von Gudrun Demski, Eckenhagen

Es iemērcu div' gaudiņi – kraftvoll erfüllen die Töne des fröhlichen alten Bierbrauerliedes den Raum. Dabei sind es reife Damen, heute nur neun, die mit ihren vollen, angenehm tiefen Stimmen die einzelnen Stufen der Bierherstellung lebendig werden lassen. In zwei Tagen hat die Gruppe „Saknes“ (Wurzeln) einen Auftritt anlässlich des Liepājaer Seefestes, zu dem Singe- und Tanzgruppen aus der gesamten Region zusammenkommen.

Die Leiterin, majestätisch über den unbenutzten Flügel blickend, stimmt das nächste Lied an: „Man bij' viena balta roze“ (Ich hatte eine weiße Rose). Für den Auftritt hat Zenta Bērtiņa Lieder zu den Themen Arbeit/Handwerk und Mann-Frau/Bursche-Mädchen herausgesucht. Zu beidem wartet der lettische Liederschatz mit unzähligen Titeln auf. Besonders die Beziehungen zwischen den Geschlechtern scheinen das Volk hoch inspiriert zu haben; anders ist die überbordende Fülle an Liebesliedern im weitesten Sinne nicht zu erklären. In den Liedern des heutigen Nachmittags geht es hauptsächlich darum, wie ein Mädchen einen Mann bekommt; phantasievoll, variantenreich, gespickt mit guten Ratschlägen wird das höchste Lebensziel der Weiblichkeit angesteuert.

Die Melodien, durchwegs gefällig und eingängig, verlocken zum Miträllern. Freundlicherweise bietet dazu jedes zweite Lied einen Radiridira- oder Rallallakehrreim; alles Hinweise darauf, dass diese Lieder ursprünglich nicht zum bloßen Vortragen gedacht waren sondern zum Mitsingen für jedermann. Wobei sich der reizvolle Wechsel zwischen Vorsänger und Chor anbietet und auch von den „Saknes“ genutzt wird mit Lūcija Lazaranokas warmer, voller Solostimme.

Die Chronistin der Gruppe, Gunta Atiķe, notiert gewissenhaft alle Liedtitel. In einer dicken Kladde stehen, in ihrer sauberen Handschrift, die Texte von mehr als 90 Volksliedern. Eine zweite, größere Kladde enthält noch einmal mehrere Dutzend Lieder, diesmal sogar mit handgeschriebenen Noten. Keine der Sängerinnen wirft auch nur einen Blick in die Hefte, sie können jedes Lied auswendig, wie viele Strophen es auch immer haben mag. Das wird in den unzähligen Folkloregruppen und „ethnographischen“ Ensembles des Landes nicht anders sein, was die Tour der interessierten Fremden durch die Buchhandlungen auf der Suche nach wirklich umfangreichen, gut aufbereiteten gedruckten Liederbüchern so frustrierend macht: Bis auf wenige dünne Hefchen, meist auch noch für Kinder, gibt es nichts.

Die im Verhältnis verschwindend wenigen komplett mit Noten und Text vorliegenden Volkslieder machen dann auch nur den kleinsten Teil des zu den mannigfachen Singezusammenkünften dargebotenen Reichtums aus. Neben den auch außerhalb des Landes bekannten Großereignissen Baltica (alle vier Jahre im Wechsel in einem der drei baltischen Länder stattfindend) und Sängerfest (lettlandweit alle fünf Jahre in und um Rīga) gibt es immer wieder lokale und regionale Veranstaltungen, wie das erwähnte Seefest in Liepāja und ein weiteres Sängerfest am 17.7.2010 auf dem Dainu Kalns (Volksliederberg) bei Rīga. Das „Sängerfest der Schuljugend“, ebenfalls alle fünf Jahre abgehalten, versammelt im Juli 2010 mehr als 30 000 junge und jüngste Mitwirkende, die in ihren schönen, bestickten Volkstrachten, Blumenkränze, Stirnbänder und Diademe im Haar, den in Persona oder per Fernsehen zuschauenden und mitfiebernden Landsleuten durch ihre frischen, enthusiastischen Tanz-

und Lieddarbietungen Tränen der Rührung ins Auge treiben.

Nicht alle der vielen auf dem Sängerfest der Schuljugend gesungenen Lieder sind überlieferte Volkslieder. Manch alter Text kommt auch den singewohnten lettischen Schulkindern nicht mehr so einfach über die Lippen, weil der Zugang zu den alten bäuerlichen Traditionen und Denkweisen, besonders aber zum Lebenstempo einer noch gar nicht so lange vergangenen Epoche heute keine Selbstverständlichkeit mehr ist. Eine beträchtliche Anzahl von Komponisten begnügt sich deshalb nicht mit der Ausarbeitung von Chorsätzen zu den tradierten Volksweisen sondern komponiert auch neue Lieder mit zeitgemäßen Texten und Diktionen.

Das wird der Schuljugend nachgesehen, den Erwachsenengruppen jedoch nicht. Strenge Vorschriften regeln, was erlaubt ist und was nicht, um als folkloras kopa (Folkloregruppe) oder etnografiskais ansamblis („ethnographisches“ Ensemble) die Genehmigung für öffentliche Auftritte zu erhalten. Da darf die Saumverzierung einer Trachtenbluse nicht in Häkelspitze ausgeführt sein, wenn für diese Region etwa Nadelspitze vorgeschrieben sein sollte, und wer sich zu Occhi statt der festgelegten Klöppelspitze versteigt, hat schon gleich keine Chancen. Da darf kein Ornament ein Kreuzchen zu viel oder zu wenig aufweisen, und wo der Ärmel ein schwarzes Käntchen zeigen soll, hat niemand übermütigerweise ein rotes zu sticken. Für die dargebotenen Lieder gilt eine einfache Regel: authentisch in Text und Melodie, null Bearbeitung.

Es ist mit der Authentizität allerdings so eine Sache in einer jahrhundertlang nur mündlich weitergegebenen Singekultur. Wenn kaumeine Note schriftlich niedergelegt ist – wer entscheidet dann, was authentisch ist, und aufgrund welcher Kriterien?

So manche Gruppe murt über die

„Verwissenschaftlichung“ des Lieder- und Brauchtumsbetriebs, die sich, nach Vorführungen akribisch noch den kleinsten „Fehler“ auflistend, durchaus auch in beißenden öffentlichen Kritiken ein Forum schafft. Das wiederum liefert Zündstoff für die Diskussion, woher die Kritiker ihre Kompetenzen beziehen.

Gegen Ende der Übungsstunde haben die Saknes-Damen noch ein Problem zu lösen: Sie wollen am 17.7. an dem Sängerfest in Rīga teilnehmen – doch wie kommen sie da hin? Zwar sind alle Gruppen des Landes herzlich zur Teilnahme aufgefordert worden, doch nur wenigen wurde die Ehre einer individuellen schriftlichen Einladung zuteil. Nur die ausdrücklich eingeladenen Gruppen erhalten ihre Kosten erstattet. So müssen die diesmal nicht eingeladenen Saknes zusehen, wie sie die gut 220 km bis zum Dainu Kalns samt ihrer schweren, voluminösen Trachten und notwendiger Übernachtung möglichst kostengünstig arrangieren.

Der Titel des letzten Liedes weckt freudige Erwartungen beim fremden Gast. Doch der Wind im „Pūt, vējiņi, saksenīti“ soll das Boot mitnichten nach Kurzeme wehen (wir sind ja schon in Kurland) sondern ist der freundliche Sachsenwind, der den Fischern den Kabeljau ins Netz treibt. Eine Melodie wie die frische Brise an einem sonnigen Sommertag. ♣



Schon fünfmal Enkeltreffen im Sauerland!

Von Sigrid Stadler, Münster

Seit 2007 führen wir jährlich eine Veranstaltung mit Erwachsenen und Kindern durch, das sogenannte Enkeltreffen. Der Untertitel „von 0 bis 90“ macht deutlich, daß es sich um Generationen handeln muß, die daran teilnehmen: von den Groß- (oder Urgroß-)eltern bis hinunter zur jüngsten Generation, den Enkeln.

Im vergangenen Jahr, 2009, waren es sogar zwei Veranstaltungen. Während die ersten Treffen jeweils von Freitag bis Sonntag angesetzt waren, fand das diesjährige Enkeltreffen (2010) von Mittwoch bis Sonntag statt. Die Teilnehmerzahl schwankt jeweils zwischen 32 und 43 Personen (Erwachsene und Kinder), die der Mitwirkenden zwischen vier und neun Personen, so daß sich insgesamt zwischen 40 und 50 Personen pro Veranstaltung jeden Morgen unter der musikalischen Leitung von Mik Deboes gemeinsam neue Lieder erarbeiteten.

Insgesamt haben an den verschiedenen Treffen bislang ca. 70 Personen teilgenommen. Davon waren 29 mindestens bei drei Veranstaltungen anwesend, weitere 29 haben bislang nur einmal teilgenommen und 12 waren in diesem Jahr (2010) zum ersten Mal dabei. Das besagt, daß sich ein Kern von ca. 25 – 30 Teilnehmern das jährliche Enkeltreffen nicht nehmen läßt.

Bislang wurden alle Angebote in Wemlighausen, einem Ortsteil von Bad Berleburg im Rothaargebirge, durchgeführt. Bei der Einzigartigkeit des Geländes, mit Bergen und Tälern, Wiesen und Wäldern, Bächen und einem Teich, der wahlweisen Übernachtung in einfachen aber ansprechenden Holzhäusern oder im Zelt auf idyllischen Campingplätzen soll der Ort auch in Zukunft beibehalten werden.



... oder im Zelt auf idyllischen Campingplätzen

Für die Verpflegung steht auf dem Campingareal eine Selbstversorgerküche zur Verfügung. Bei schlechtem Wetter bieten zwei kleinere Tagesräume Schutz. Das gute Verhältnis zu den Mitarbeitern des Freizeitentrums ist zusätzlich sehr motivierend für die Beibehaltung dieser Örtlichkeit. Als wir im Juni 2009 schlechtes Wetter mit Temperaturen in Gefrierpunktnähe (nachts +2 °C) hatten und wir unsere Hände morgens an den Frühstückseiern wärmten, wurde uns ein schöner, großer, beheizter Gruppenraum (ohne Zusatzkosten) bereitgestellt. Damit war alles zum Besten.

Erwachsene und Kinder waren trotzdem – eingehüllt in Regenkleidung – weiterhin draußen im Gelände und am Teich aktiv, auch wenn es dadurch für den ein oder anderen mal arg feucht wurde, aber wir hatten für die Liederarbeitung und für die nachmittäglichen

Spiele einen ansprechenden und warmen Raum zur Verfügung. Fazit: drei Familien gefiel es trotz aller Widrigkeiten so gut, daß sie spontan beschlossen, sich für das zusätzliche Enkeltreffen im gleichen Jahr ebenfalls anzumelden.

Die Veranstaltung wird oft fälschlicherweise als Jugend- oder Nachwuchsarbeit deklariert. Wenn auch viele Elemente dieser Kategorie erfüllt sind, ist sie nicht als solche gedacht.

Was ist aber die grundlegende Idee für das Enkeltreffen?

Bei dieser Zusammenkunft soll die Gemeinschaft aller Generationen, also von Alt und Jung, als tragendes Element erlebbar werden. Die Aufspaltung in Alt und Jung, in Erziehende und Zu-Erziehende, in zu klein und zu groß, in Animierende und Animierte soll weitgehend aufgehoben werden zugunsten gemeinsamen Erlebens, d. h. gemeinsamen Singens, gemeinsamer Spiele, gemeinsamer Verantwortung.

Und das geht prima! Für Kinder und Jugendliche ist es nun mal recht spannend, wenn die Erwachsenen beim Geländespiel mitmachen, und von der zufriedenen Mutter, die ihr Baby anderen Teilnehmern in Obhut



*Bei der Liederarbeitung
Man beachte den zufriedenen Säugling im Vordergrund*

Auch die gemeinsame morgendliche Liederarbeitung ist möglich. Mik, allseits beliebt und flexibel, fesselt immer wieder die Kinder mit seinem Singen und motiviert zum Mitmachen.



*„...oder sich mit anderen auf dem See mit den Flößen
versuchen.“ Gar nicht so leicht, das Flößen.*

geben konnte, um den „verborgenen Schatz“ mitsuchen zu können, ganz zu schweigen (Wer ist nicht noch gerne einmal Kind). Aufregend und lustig, wenn Kinder und Erwachsene mit hochroten Köpfen beim Brennball um Punkte kämpfen, während die Jüngsten, die dafür noch zu klein sind und die Älteren, die bei den schnellen Laufaktionen nicht mehr mithalten können, ihren Spaß beim Zuschauen haben oder sich mit anderen auf dem See mit den Flößen versuchen.

Das alles gelingt in zufriedenstellendem Maße und macht allen gleichermaßen Freude.

Wenn – wie im vergangenen Jahr – fünfzig Leute im Alter von eineinhalb bis 72 Jahren gemeinsam und begeistert in der Jurte singen (die ganz Kleinen eher mit offenem Mund zuhören und beobachten) entsteht eine wohlige harmonische Atmosphäre, die die Seele zufrieden berührt und in die sich jeder gerne hineinfallen läßt.

Um diese Stimmung zu erreichen, bedarf es einiger Grundregeln. So ist es nicht ratsam, während des gemeinsamen Singens das Stockbrot zu garen, bei dem die Gedanken und die Aufgeregtheit der Kinder um ihren mit Teig umwickelten Stock kreisen: Ob und wie das Backwerk wohl schmeckt? Verbrennt der Teig nicht an der Flamme? Wo ist die beste Glut? Ist das Brot schon genießbar? etc.

Wenn Einzelvorträge sind, sollten die Erwachsenen nicht ihre Vorbildfunktion für die Jüngeren unterschätzen und sich z. B. nicht unterhalten. Achtung und Wertschätzung des Anderen sind Voraussetzung für eine intakte Gemeinschaft. Die Kinder passen in der Regel ihr Verhalten diesen Vorbildern an.

Im vergangenen Jahr, als es das Wetter nicht so gut mit uns meinte, und ausnahmslos alle (ca. 50 Personen) abends in der Jurte saßen, war zu beobachten, daß selbst ein- bis zweijährige Kinder bei einem Märchen, das für sie eindeutig zu lang war, und das sie auch nicht verstanden, die Ruhe und das Verhalten der gesamten Runde übernahmen und sich mucksmäuschenstill verhielten. Sie hatten offensichtlich intuitiv erfaßt, daß man diese Atmosphäre nicht stören sollte. Wahrscheinlich wirkte sie nicht nur auf die Kleinen beruhigend, sondern hatte für alle Wohlühlcharakter. Bei allen Kindern war zu beobachten: Kein Maulen, keine Ablehnung, keine Langeweile! Im Gegenteil, alle Kinder und Jugendlichen hörten zu, und wenn gesungen wurde, sangen sie freudig und glücklich mit! Wie ist das zu erklären, wo doch Singen heute nicht mehr so hoch im Kurs steht und von etlichen Kindern sogar als peinlich wahrgenommen wird? Dafür gibt es sicher eine Anzahl von Gründen, aber ich glaube, ein Grund ist auch: Das Ganze – in diesem Fall die Gemeinschaft – ist mehr als die Summe seiner Teile.



*Wenn es draußen ungemütlich ist,
ist es am Feuer in der Jurte am schönsten.*

Das entspricht auch dem, was Sepp Gregor uns mit den Liedern der Völker mitgeben wollte: Zusammen mit unseren Nachbarn sollten wir ihre Lieder singen. So erlebten und erleben wir immer wieder in der Gemeinschaft mit ihnen ihre Mentalität und lernten und lernen sie schätzen. Ein kleiner aber wichtiger Schritt zum Frieden. Nicht das Lied stand für ihn zunächst im Vordergrund, sondern die Gemeinschaft. Und das Lied war das Medium für Gemeinschaft, für Freundschaft.

Das nächste Enkeltreffen findet vom Freitag, 30.9. bis Montag (Tag der deutschen Einheit), 3.10.2011 in Bad Berleburg-Wemlighausen statt. ♣

Mik (Michel) Deboes wurde 60. Jahre

Von Gert Engel, Bonn

Mik, der die Klingende Brücke seit 1972 begleitet, ist am 12. September 60 Jahre alt geworden. Er wurde in Etterbeek bei Brüssel geboren. Seine Mutter war Schauspielerin. Er bekam eine klassische Schulausbildung, danach in Löwen eine musikalische Lehrerausbildung. Daneben erhielt er noch Gesangs-, Bewegungs- und Musikausbildung. Das führte ab 1996 zur Lehrtätigkeit an verschiedenen Schulen. Als Musikdozent wirkte Mik an verschiedenen Lehrstätten in Flandern.

Darüber hinaus schreibt er eigene Lieder, die er mit Klavier oder Gitarre begleitet. Er schreibt auch

Chorsätze, die in der Regel einfach, aber wirkungsvoll sind.

Mik war Mitglied der *Bob Boon Singers* mit denen er 2000 und 2001 Weihnachtskonzerte gab. Er leitet in Flandern das

Vokalensemble *Caleidoscoop*.

Für uns ist er seit Sepps Tod der musikalische Leiter der Wochenenden in Annaberg, und ebenso leitet er die vier Liedstudios in Flandern. Er wirkte auch als musikalischer Berater bei den vier erschienenen Liederatlanten mit. Wir schätzen Mik nicht nur für seine musikalischen Qualitäten. Auch sein ausgeglichenes, versöhnendes und humorvolles Wesen tut uns gut. ♣



Nachrichten und Termine aus den Liedstudios

**Die nächsten Termine des Liedstudios Angeln
am 20.11.10 und
am 18.12.10 bei Erika Keidel in Schwackendorf .**

♣

On the Indian Flute Trail

von Almut Mey, Berlin

Es geschah in Taos im nördlichen New Mexico am Fuße der Sangre de Cristo Mountains, dem südlichsten Ausläufer der Rocky Mountains.

Eigentlich wollte ich nur an der Plaza zu Abend essen, und dann hörte ich aus einer anderen Richtung den Klang einer indianischen Flöte, zweistimmig. Dieser Klang hatte mich bereits vor drei Jahren fasziniert. Also vergaß ich Plaza und dortiges Restaurant und folgte den Tönen. In einem Gartenrestaurant sah ich einen Weißen – das, was man hier einen „Anglo“ nennt – und eine etwas füllige, ziemlich dunkelhäutige Indianerin, die zusammen auf zwei Flöten bliesen.

Ich setzte mich an den letzten noch freien Tisch, bestellte mir einen Margarita-Cocktail und lauschte den frei improvisierten Melodien. Da die anderen Gäste sich offensichtlich mehr für ihr Essen interessierten als für die Musik, fiel den Musikern natürlich auf, dass sie in mir offenbar einen Fan gefunden hatten.

Um es kurz zu machen, ich kam mit beiden ins Gespräch. Er, Paul Jones, ist ein Engländer aus London, spricht ein waschechtes Cockney, von keinem amerikanischen Akzent getrübt, und sie eine reinblütige Indianerin aus dem Pueblo Picurí. Er war vor 18 Jahren nach USA gekommen, hatte sich in die Indianerin verliebt, sie geheiratet, und sie haben drei Töchter miteinander. Das Flötespielen hatte er den Indianern abgesehen, dann seiner Frau beigebracht, und die Flöten, echte Cheyenne-Flöten, ihre mit fünf, seine mit sechs Löchern, baut er selbst. Er ist ein bekannter Flötenbauer, und zwar für Sioux-, Apache-, Cheyenne- und Cherokee-Flöten.

Ich konnte mich nun natürlich nicht enthalten, den beiden von der „Klingenden Brücke“ zu erzählen, und dass wir u. a. auch viele spanische Lieder im Programm hätten. Und so führte eins zum anderen: Die Indianerin holte ihre Gitarre, und dann sangen wir zusammen „Adiós mi chaparrita“, „Cunumicita linda“, „El Humahuaqueño“ und „La Jesucita“.

Die Pueblo-Indianer, die schon im 16. Jh. von den Spaniern unterworfen und zu einem gewissen Grad hispanisiert wurden, sprechen außer ihren diversen Muttersprachen alle Spanisch. Und Musiker sind in erster Linie in Richtung Ibero-Amerika orientiert. ♣

Nachruf

Wolfgang Mertsch, eins unserer Ehrenmitglieder, ist am 22.5.2010 im 85. Lebensjahre gestorben. Er wurde am 9. 9. 1925 in Königsberg geboren, am gleichen Tage wie Sepp. Er war ein großer Sänger aus dem Hamburger Liedstudio.

Dazuschrieb uns Will Schüßel aus Hamburg:
Im Hamburger Abendblatt stand die Anzeige, daß Wolfgang Mertsch am 22.5. in Stade gestorben ist. Die Trauerfeier „an der Urne“ fand am 3.6.2010 im Bestattungshaus in Stade statt – die Urnenbeisetzung im Familienkreis. ♣

Konzert in der Zitadelle Spandau

von Almut Mey, Berlin

„Schläft ein Lied in allen Dingen...“

Die „Klingende Brücke“ und „Chorowitsch“ singen Lieder von hier und anderswo

*Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.*

Wer könnte es schöner sagen als Eichendorff, was die Zauberkraft des Singens bedeutet!

Die Mitglieder der „Klingenden Brücke“ wissen es schon lange, und deshalb treffen sie sich seit acht Jahren mit anderen Spandauer und Berliner Musikbegeisterten zur allmonatlichen „Liederreise durch Europa“.

Eine besondere Erfahrung vermittelt das Singen in den Originalsprachen der Völker. Sprache und Denken formen eine Einheit, die durch Übersetzungen nur unzulänglich wiedergegeben werden kann, und der Rhythmus haftet am Klang des fremden Wortes.

Hören Sie diesmal bei unserem nunmehr dritten Konzert Melodien aus vielen Ländern Europas – natürlich auch aus Deutschland – und auch solche, die von Auswanderern in die Neue Welt mitgenommen wurden.

(Eine Gemeinschaftsveranstaltung der Volkshochschule Spandau mit der „Klingenden Brücke“ und „Chorowitsch“)

Musikalische Leitung: Florian Krämer

Sonntag, den 21. November 2010, 17:00 Uhr

Gotischer Saal der Zitadelle Spandau

Kein Vorverkauf!

Karten für €10,00 (erm. €5,00) an der Abendkasse

Ihlow-Nachfolge – Himmelfahrt 2011

von Almut Mey, Berlin

Die Klingende Brücke Berlin freut sich, allen Interessierten mitteilen zu können, dass wir für nächstes Jahr einen wunderschönen Ort im Naturpark Märkische Schweiz, direkt an einem See, gefunden haben, wo wir unser traditionelles Himmelfahrtssingen – wie früher in Ihlow – fortsetzen können.

Termin: 2. bis 5. Juni 2011 (Anreise am 1. Juni abends möglich)

Ort: CVJM Gästehäuser Waldsieversdorf

Dahmsdorfer Str. 47

15377 Waldsieversdorf

Terminübersicht

Termine Annaberg 2010:

10.-12.12.2010 CLXIV. Das Herz macht
Freud und Leid

Adventssingen im Sepp-Gregor-Haus:

17.12.2010 um 19.00 Uhr

Chorwochenende mit Pascale Fritz:

vom 18.3. bis 20.3.2011

in der Bildungs- und Jugendstätte Rursee
am Rursee in Schmidt / Eifel

Kostenbeitrag: 100 Euro

weitere Informationen und Anmeldung

bei: Pascale Fritz, Schillerstr. 77,
52064 Aachen

www.pascale-fritz.de

0241-8941935 pascalefritz@gmx.de

Mitgliederversammlung 2011:

26.3.2011 im Sepp-Gregor-Haus in Bonn

Südtreffen 2011:

14.-16.4.2011 im Haus Saron in Wildberg

Termine Annaberg 2011:

20.-22.05.2011 CLXV. Heimat,

23.-25.09.2011 CLXVI. Früchte,

16.-18.12.2011 CLXVII. Rufe

Himmelfahrtssingen/Berlin 2011:

2.-5.6.2011 in Waldsiefersdorf (s. Seite 23)

Enkeltreffen 2011:

30.9.-3.10.2011 in Bad Berleburg-Wemlig-
hausen im Wittgensteiner Land/Rothaar-
gebirge

Impressum

Herausgeber des „Rundbriefs“:

Gesellschaft der Klingenden Brücke e. V., Stolpmünder Straße 24,
53119 Bonn,

www.klingende-bruecke.de

Redaktion:

Gudrun Demski: gudrun.raab-demski@t-online.de,
Franz Fechtelhoff: franz@fechtelhoff.de,

Klaus Hübl: klaus.huebl@web.de,

Almut Mey: almut.mey@arcor.de

Dagmar Wegge: dagmarw@bluewin.ch

Layout: Franz Fechtelhoff.

Versand: aus dem Internet von der Homepage der Gesellschaft herunterladbar und für den Rest der Leser ohne Internet aus dem Archiv per Post.

Erscheinungsweise: nach Bedarf, (mehrmals jährlich).

fertiggestellt: am 17.11.2010

Bildnachweis

S. 3, 7, 12 + 17 Gudrun Demski;

S. 15 Klaus Wünnenberg;

S. 18, 19 +20 Irene Langner

S. 21 unbekannt (Archiv)

Gesellschaft der Klingenden Brücke e. V.

Vorsitzender: Gert Engel · Brieger Weg 19 · 53119 Bonn

Telefon 0228-66 05 22 · gert@klingende-bruecke.de

Rechtssitz, Archiv und Forschungsstelle (Sepp-Gregor-Haus)

Stolpmünder Straße 24 · 53119 Bonn

www.klingende-bruecke.de

Telefon 0228-66 61 96 · Fax 0228-25 95 009 · mail@klingende-bruecke.de

Bankverbindung: Postbank Essen • Konto-Nr. 169 88 437 • BLZ 360 100 43

IBAN: DE64 3601 0043 0016 9884 37 BIC: PBNKDEFF